

Der Mann neben mir

Der Maßanzug kaschiert das Übergewicht ein wenig, die Armbanduhr sagt jedem der sie ansieht, nicht nur wie spät es ist, sondern auch, dass ihr Träger ein paar tausend Euro für sie übrig hatte. Wenn es eine Bar wäre und er auf einen Flirt aus, würde er wohl den Porsche-Schlüsselanhänger blitzen lassen. Der Mann hat es zu was gebracht, hat studiert, hat was geleistet für sein Geld. Ob er schon reich geboren wurde, weiß ich nicht, aber arm wohl eher nicht.

„Das Bürgergeld ist ein Unding“ sagt er, „man bekommt Geld fürs Nichtstun!“.

Ob er schon mal mit 500 Euro im Monat auskommen musste, weiß ich nicht. Musste er sich jemals bei Treffen mit Freunden fragen, ob es wohl unangenehm auffällt, wenn er sich den ganzen Abend an der billigsten Flasche Mineralwasser festhält, ob die sogar schon zu teuer ist und ob er besser wegbleiben sollte, als die allmählich weniger werdenden Freunde mit seiner Armut in Verlegenheit zu bringen?

Vielleicht sollte man mal ausprobiert haben, wie sich das anfühlt, bevor man Neidgefühle gegenüber den Betroffenen empfindet oder äußert!

„Stell Dir vor, eine vierköpfige Familie kriegt über 3000 Euro pro Monat, fürs Nichtstun! Wenn einer Vollzeit zum Mindestlohn arbeitet, kommt er nicht auf 2000, kein Wunder, dass dann keiner mehr arbeiten will.“

Vielleicht ist dann ja der Mindestlohn zu niedrig, überlege ich, aber das ist nicht des Pudels Kern: Wer eine vierköpfige Familie ernähren muss, aber nur den Mindestlohn verdient, kann und sollte ergänzende Sozialleistungen beantragen. Dann hat er mehr als der „Blaumacher“, wenn auch in Folge von Anrechnungen nicht viel mehr.

„Wer arbeiten will, findet auch Arbeit“ er redet sich langsam in Rage. Merkt er gar nicht, wie viel Neid aus seinen Worten spricht?

Ich erinnere mich, wie ich jemanden zum Arbeitsamt begleitete: Ein Mensch mit Hochschulabschluss aber in Folge einer Krankheit nur geringer Belastbarkeit. Die einzige Stelle, die das Amt ihm anbot, war Toilettenmann in einem Warenhaus. Nicht rentenversichert versteht sich, sondern Minijob. Trinkgeld gibt es, aber das darf man nicht behalten, das wird natürlich mit dem Lohn verrechnet.

„Jetzt soll wenigstens Totalverweigerern das Geld gestrichen werden!“

Na klar, überlege ich, es gibt Menschen, die zur Arbeitswelt nicht kompatibel sind, die in jedem Job scheitern, die sich bewerben können wo sie wollen, aber niemals die Probezeit überstehen oder auch nur zur Vorstellung eingeladen werden. Wenn man oft genug gescheitert ist, redet man sich selbst ein, dass es sich doch von der „Stütze“ ganz angenehm lebt. Wenn ich mir lange genug sage, dass es großartig ist, nichts tun zu müssen und das Bürgergeld zu genießen, bin ich nicht mehr das Opfer der Umstände, sondern irgendwie erfolgreich. Das Stockholm-Syndrom funktioniert wohl ganz ähnlich.

Ob der Mann neben mir wohl weiß, dass dem Staat viele hundertmal mehr Geld durch Steuervermeidung bei den Großverdienern entgeht, als durch Sozialleistungs-Missbrauch, wie viele Milliarden dem Staat durch die Cum-Ex-Geschäfte regelrecht gestohlen wurden?

Ob es ihm wohl lieber wäre, wenn noch mehr Menschen in irgendwelchen Einfahrten oder unter Brücken schlafen würden?

Er wechselt das Thema:

„Die Polizei gibt ganze Stadtteile auf, zieht sich zurück und überlässt sie den Clans!“ Mein Nebenmann malt in schillernden Farben ein Bild von gesetzbildenden Zuständen. Er spricht nicht von Südamerika, sondern von seiner Heimatstadt, ganz in der Nähe.

„Man feilscht den Ganoven einen Teil des Diebesguts ab und verschont sie dafür von Strafe!“ Er bezieht sich auf den Dresdener Schatz und ja, auch mir fehlt das Verständnis, das Verständnis dafür, wieso man es nicht schafft, die Verbrecher ordentlich hinter Gitter zu bringen.

Er hat immer mehr Beispiele, von einem Wettlauf der Brutalität, in dem immer gewalttätigere Banden den Verbrechern die Herrschaft streitig machen, einem Wettlauf, in dem Polizei und Gerichte praktisch keine Rolle spielen.

Das ist wohl alles ganz furchtbar, aber ich bin froh, ich lebe in Braunschweig! Hier scheint das alles nicht so schlimm zu sein. Oder bewertet mein Gesprächspartner vielleicht die Dinge etwas anders, übertreibt es, lebt er in einer Meinungsblase die mir fremd ist?

Erst später fällt mir die Frage ein die ich ihm hätte stellen sollen. Die Frage, aller Fragen: „Wäre es Dir denn lieber, wenn eine Art SS für Ordnung sorgen würde?“

.....